

Buchbesprechungen

DÜLL, R. & DÜLL-WUNDER, B. (2023): Die Moose Mitteleuropas. Bestimmung und Beschreibung der wichtigsten Arten. 3. Auflage. 632 S., 14,8 x 21,0 cm, gebunden. ISBN 978-3-494-01847-8; Quelle & Meyer, Wiebelsheim.

Die 500 „wichtigsten“ Laub- und Lebermoose stellen Barbara Düll-Wunder und ihr 2014 verstorbener Vater Ruprecht Düll vor. Das Bestimmungswerk ist nun in einer rundum erneuerten Auflage erschienen. Am Anfang steht eine Einführung über die Biologie der Moose. Ihr folgt ein Bestimmungsschlüssel unter Nutzung von „Lupenmerkmalen“ und Standortangaben. Nicht „verschlüsselte“ Moose werden nach Möglichkeit ausgeschlossen, um Fehlbestimmungen zu vermeiden. Der Schlüssel umfasst etwa 50 Seiten. Daneben gibt es ihn geheftet als Beilage, weil Seitenangaben im Buch falsch sind. Sehr bedauerlich. Die Fehler sind wohl erst nach der Drucklegung bemerkt worden. Eine Berichtigung wird hoffentlich in einer vierten Auflage erfolgen. Der sich über 500 Seiten erstreckende „Spezielle Teil“ ist reich an Zeichnungen und Fotos und gibt bei jeder Art auch Auskunft über Vorkommen und Verbreitung. Dem Verlag ist es hoch anzurechnen, dass solche Bücher heute überhaupt noch erscheinen, denn der Markt ist sicherlich ziemlich eng; mit Moosen müssten sich viel mehr Menschen befassen und von den Universitäten als klassische Ausbildungsstätten kommt auch in dieser Hinsicht kaum noch etwas an Unterstützung. Experten und Expertinnen sind folglich in den Naturschutzbehörden kaum vorhanden, was wiederum zur Folge hat, dass die Moose in der Umweltplanung landauf, landab nicht mehr als ein „Stiefmütterchen-Dasein“ fristen. Vögel oder Heuschrecken, damit kennen sich Fachbehördenmitarbeiter zumeist noch halbwegs aus, bei Moosen und anderen Organismengruppen kommt hingegen fast immer nur „gähnende Leere“. Möge das Bestimmungswerk doch für etwas Abhilfe sorgen.

FARTMANN, T., JEDICKE, E., STUHLBREHER, G. & STREITBERGER, M. (2023): Insektensterben in Mitteleuropa. Ursachen und Gegenmaßnahmen. 303 S., 17,0 x 23,5 cm, gebunden. ISBN 978-3-8186-0944-3; Eugen Ulmer, Stuttgart.

„Das Insektensterben“ ist mittlerweile auch in den Behördenstuben angekommen. Zumeist sitzen in ihnen aber keine Insektenfachleute (Entomologen). Also liegt es nahe, auch ihnen eine Art Handlungsanleitung für mehr Insektenschutz an die Hand zu geben. Dass allerdings fast nur die „gängigen“ Gruppen Tagfalter und Heuschrecken Eingang fanden, hängt damit zusammen, dass der Erstautor als Professor seine Studenten und Studentinnen auf diese Gruppen fokussiert hat. Um einen Vergleich zu ziehen: Ein Team von Ornithologen schreibt anhand der Arten Wintergoldhähnchen, Waldläubsänger, Kiebitz und Kornweihe ein Buch über den Rückgang der Vogelbestände in Mitteleuropa, beleuchtet anhand dieser Arten (die) Ursachen und versucht, Gegenmaßnahmen aufzuzeigen. Undenkbar. Nicht so bei „Insektensterben in Mitteleuropa“. Es ist aber kein schlechtes Buch, bleibt aber doch vielfach unbefriedigend. Es gibt nur Altbekanntes, sofern man/frau sich in der Entomologie gut auskennt. Ein Werk auf der Grundlage von

vielleicht einem Prozent der aus Mitteleuropa nachgewiesenen Insektenarten – bedarf es so eines Buches? Aus Deutschland sind beispielsweise etwa 9.500 Zweiflüglerarten bekannt – nicht eine fand Beachtung. Obendrein wurde an einigen Stellen am Thema „vorbeigeschrieben“. Beispiel Blauracke: Der Rückgang der „Großinsekten“ wird als entscheidende Ursache für den Zusammenbruch der Populationen angesehen. Als Beleg wird auf das „Handbuch der Vögel Mitteleuropas“ verwiesen, doch bevor es zum Rückgang der „Großinsekten“ in dem verheerenden Ausmaß der letzten Jahrzehnte kam, war die Blauracke aus Mitteleuropa bereits weitgehend verschwunden. Da hätten die Autoren einfach mal „Das BLV Handbuch Vögel – Alle Brutvögel Mitteleuropas“ von Einhard Bezzel aus dem Jahr 2013 aufschlagen müssen. Dort heißt es unter der Überschrift „Bestände Mitteleuropas zusammengebrochen“ (S. 270/271): „Schon im 19. Jahrhundert begann der Arealschwund in Europa, von dem auch Mitteleuropa betroffen wurde. Man kann dafür einen Klimawandel der Vergangenheit verantwortlich machen. Die außergewöhnlich sommerwarme Klimaperiode Anfang des 19. Jahrhunderts wurde durch zunehmend atlantisch beeinflusste, also kühlere und feuchtere Sommer abgelöst. In den Randvorkommen, zu denen immer auch Mitteleuropa zählte, machten direkte Verfolgung des bunten, als Trophäe geschätzten Vogels und Verluste an Lebensraum vielen Vorkommen den Garaus. Lebensraumverlust ist die direkte Folge zunehmender forstlicher Eingriffe noch im 19. Jahrhundert sowie von Umwandlung und Ausräumung strukturreicher Niederungen und Heidegebiete mit Höhlenbäumen. Hinzu kommt dann in neuester Zeit die verheerende Abnahme des Insektenangebots durch moderne Agrarproduktion und Schwinden möglicher Nahrungsflächen unter wachsenden Maisschlägen.“ Wohlgemerkt: verheerende Abnahme des Insektenangebots in neuester Zeit. Ganz zu schweigen davon, dass die Blauracke unter der immer intensiveren Nutzung der Savannen in ihren afrikanischen Winterquartieren leidet und auf dem Durchzug in südlichen Gefilden weiterhin abgeschossen oder anderweitig getötet wird. Alles zusammen betrachtet sollte Einvernehmen darüber bestehen, dass der Rückgang der „Großinsekten“ – sagen wir nach 1945 - eben nicht die entscheidende Ursache für den Zusammenbruch der Blauracken-Bestände in Mitteleuropa war.

FRANK, M. & BRUENS, A. (2023): Die Libellen Deutschlands. Entdecken. Beobachten. Bestimmen. 415 S., 12,0 x 19,0 cm, gebunden. ISBN 978-3-494-01845-4; Quelle & Meyer, Wiebelsheim.

Bestimmen nach Fotos – bei Libellen geht das, wie dieses Buch zeigt. Allerdings ist es nur bei den Völlinsekten anwendbar. Bevor die 82 in Deutschland im Freien bisher nachgewiesenen Arten im Einzelnen vorgestellt werden, gibt es Kapitel zur Biologie der Libellen, zur Libellenfotografie und einen in Klein- und Großlibellen unterteilten Bestimmungsschlüssel. In ihm werden Merkmale anhand von Fotoausschnitten verdeutlicht. Durchgehend sehr schön sind die Fotos der einzelnen Arten, wobei hier immer wieder Zusatzbilder eingefügt sind, die auf besonders zu beachtende Merkmale hinweisen. Hervorzuheben ist auch, dass nicht nur die voll ausgefärbten Exemplare gezeigt werden, sondern daneben nicht ausgefärbte oder farblich „von der Norm abweichende“ Exemplare. Die Erläuterungen bei den Porträts sind kurz, aber umfassend, und beinhalten Merkmale, Hinweise auf sog. Verwechslungsarten, Verhalten, Verbreitung und Lebensraum sowie Schlupf und Phänologie. Weiterführende Literatur ist bei jeder

Art gleich hinzugefügt. Etwas verwirrend sind die Verbreitungskarten, wird doch nicht erklärt, wofür die verwendete Farbe Orange steht. Bei der Sibirischen Azurjungfer ist das einzige frühere Vorkommen in Deutschland bei Inzell in dieser Farbe dargestellt. Bei anderen Arten sind es Bereiche, die nicht in Dunkelblau gehalten wurden, was für nicht bodenständige Vorkommen stehen könnte. Aber auch das ist nicht befriedigend, gibt es doch Arten, wo die Verbreitungskarte deutschlandweit total in Orange gehalten ist, darauf hinweisend, dass mit diesen Arten überall zu rechnen ist (s. Wanderlibelle und Schabracken-Königslibelle). Das ist aber auch der einzige Verbesserungswunsch an eine zweite Auflage. Möge das Werk viele Nutzer finden. Sie werden mit Sicherheit auch das sehr umfassende Literaturverzeichnis am Ende des Buches zu schätzen wissen: knapp 40 Seiten „stark“.

GROLMS, J. (2021): Tierspuren Europas. Spuren und Zeichen bestimmen und interpretieren. 816 S., 17,0 x 23,5 cm, gebunden. ISBN 978-3-8186-0090-7; Eugen Ulmer, Stuttgart.

Kein Buch zum Mitnehmen, nein, ein Nachschlagewerk für Zuhause, eine Enzyklopädie: 2,3 Kilogramm schwer und versehen mit über 1600 Farbfotos und Zeichnungen. Einer umfassenden Einführung in die Fährtenkunde folgen die Artenporträts. Im Mittelpunkt stehen die Säugetiere, aber auch Vögel – nur einige –, Amphibien und Reptilien sowie wenige Insektenarten und andere Wirbellose sind enthalten. Vielen wird es beim Durchblättern so gehen wie dem Rezensenten: „In Europa gibt es freilebend das Gewöhnliche Stachelschwein (*Hystrix cristata*), den Ichneumon (*Herpestes ichneumon*), das Wasserreh (*Hydropotes inermis*), ach ja, nicht gewusst.“ In der Ausführlichkeit handelt es sich um ein Standardwerk, welches zu dem Thema so noch nicht vorlag. Gibt es auch als „eBook“; süffisant zu der Bemerkung „viel Spaß beim Scrollen“ verleitend.

HOCH, H. & WACHMANN, E. (2022): Insekten. Was Sie schon immer fragen wollten – 222 Antworten für Neugierige. 346 S., 14,8 x 21,0 cm, gebunden. ISBN 978-3-494-01880-5; Quelle & Meyer, Wiebelsheim.

222 Fragen verteilt auf 23 Kapitel. Das Buch ist nicht nur für Einsteiger in die Insektenkunde geeignet, es ist darüber hinaus ein interessantes, reich bebildertes Werk zum Nachschlagen auch für Kundige. Über eine Million Insektenarten sind weltweit bereits bekannt und es kommen praktisch täglich neue hinzu. Daraus ergeben sich viele Fragen. Das Buch beantwortet einige, reichend von allgemeineren Fragen wie „Was ist das Besondere an Insekten, was unterscheidet sie von anderen Gliederfüßern (Arthropoden)?“ bis zu spezielleren Fragen wie „Wieso tragen manche Insekten Sprengstoffrucksäcke?“ oder „Welches Insekt lebt an der einsamsten Pflanze der Welt?“. Die Antworten sind gut recherchiert, kurz gefasst und allgemeinverständlich. Fachbegriffe werden in einem Anhang (Glossar) erläutert. Ein ideales Geschenk und schon für Kinder ab 10 geeignet.

HORNIG, U. & KLAUSNITZER, B. (2022): Verzeichnis der Käfer (Coleoptera) Sachsens mit einer Darstellung der historischen Grundlagen. Reihe „Entomologische Nachrichten und Berichte, Beiheft 26“, 299 S., 16,5 x 24,0 cm, gebunden. ISSN 0232-5535; Entomofaunistische Gesellschaft e. V., Postfach 202731, 01193 Dresden.

Was hier für Sachsen vorgelegt wurde, gibt es in Deutschland nicht noch einmal. Von Niedersachsen möchte man in dem Zusammenhang am liebsten gar nicht erst sprechen, auch angesichts des „Niedersächsischen Landesbetriebes für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz (NLWKN)“, bei dem der Schutz und die Erfassung der heimischen Käferfauna nur wenig Beachtung erfährt. Das Werk überzeugt rundum, angefangen von der Vorstellung „bedeutender“ und in den letzten Jahrhunderten in Sachsen tätig gewesener Käferkundler (67), weiter über das eigentliche Verzeichnis, in dem allen Arten Quellangaben und Fundzeiträume zugeordnet sind, bis hin zur über 60 Seiten umfassenden Literaturzusammenstellung. Seit 1998 sind 550 Arten hinzugekommen. 36 Arten und Unterarten sind innerhalb Deutschlands nur aus Sachsen bekannt, wovon über 50 Prozent jedoch nicht mehr seit der Jahrtausendwende festgestellt wurden. So ein gedrucktes Verzeichnis ist „schon morgen überholt“, wird es doch immer wieder neue bemerkenswerte Nachweise geben, so lange es Personen gibt, die diese Tiere erfassen, weshalb solche Verzeichnisse heute eher nur noch als „Online-Ausgabe“ erscheinen. So ist es auch bei den Käfern in Deutschland insgesamt. Hier gibt es den Online-Katalog auf coleokat.de mit vielen, vielen Rasterfeldpunkten, allerdings ohne Quellangaben. Das Buch ist erschienen als 25. Band (!) der Reihe „Beiträge zur Insektenfauna Sachsens“.

KREMER, B. P. (2023): Sylt. Ein Naturreiseführer. 168 S., 12,0 x 19,0 cm, kartoniert. ISBN 978-3-494-01972-7; Quelle & Meyer; Wiebelsheim.

Sozusagen ebenbürtig zu dem im Vorjahr in selben Verlag erschienenen Naturreiseführer „Helgoland“: Büchlein mit viel Inhalt. Kann bequem mitgenommen werden. Passt in so manche Hosentasche. Keine großen Tabellen und keine Artenlisten. Aber alles super erklärt. Könnte zur Lektüre im Strandkorb werden. Durchgehend reich bebildert und sehr gut gegliedert (11 Kapitel + Anhang). Am Ende des Büchleins werden die wichtigsten „Anlaufpunkte“ und „Attraktionen“ für Naturverbundene vorgestellt. Noch etwas kurios, aber wohl bald nichts Besonderes mehr: „Weinbau auf Sylt“. In einigen Jahren wahrscheinlich nur noch eine Randnotiz wert. Statt Hering nun Wein. Apropos Hering: Was hat der Hering mit dem Namen Sylt zu tun? Wer es noch nicht wusste, es aber wissen will, findet die Auflösung in diesem Büchlein. Und nicht zu vergessen, die Geschichte „Sylter Royal“ – wie konnte ein Alien die Deutsche Bucht erobern?

KUTTER, T., NADJAFZADEH, M. & BUSCHMANN, H. (Hrsg.) (2023): Stärkung und Vernetzung von Gelbbauchunken-Vorkommen in Deutschland. Reihe „Naturschutz und Biologische Vielfalt“, Band 174, 307 S., 16,8 x 24,0 cm, kartoniert. ISBN 978-3-7843-4075-3; Bundesamt für Naturschutz; Bonn.

Vor dem EU-Artenschutzprojekt „LIFE BOVAR“ (vgl. S. 1 ff. im vorliegenden Band) versuchte sich der Naturschutzbund Deutschland, Landesverband Niedersachsen e. V. ab Ende 2011 bis Ende Februar 2018 an einem ersten groß angelegten Schutzprojekt zugunsten der Gelbbauchunke. Der Band 174 in der Reihe „Naturschutz und Biologische Vielfalt“ des Bundesamtes für Naturschutz gibt hierzu umfassend Auskunft, unterteilt in 12 Hauptkapitel. Jedes Kapitel enthält eine Zusammenfassung/Summary. 7000 Kleingewässer wurden angelegt; „162 Hektar für den Naturschutz gesichert und optimiert“. Das Fördervolumen im Rahmen des „Bundesprogramms Biologische Vielfalt“ lag bei 3,4 Millionen Euro. Leider bleibt vieles schwammig. Der Klimawandel wird nur am Rande gestreift, was zu der Annahme berechtigt, dass er zu Projektbeginn und auch danach noch nicht im Fokus der Beteiligten stand. Die Folgen sind aber selbst ihnen augenfällig geworden. So heißt es auf den Seiten 250 und 251: „Insgesamt haben sich während der Projektlaufzeit die Trockenperioden im Frühjahr sowie die historische Trockenheit in den Jahren 2018 und 2019 negativ auf die Wiederansiedlungsvorhaben ausgewirkt.“ Vom Jahr 2022, das die „historische Trockenheit in den Jahren 2018 und 2019“ gewissermaßen erheblich überbot, ist keine Rede. Dennoch wird vermutet, dass der Klimawandel etablierte Populationen der Gelbbauchunke vermutlich nicht gefährden wird (S. 179). Worauf diese Annahme beruht, bleibt schleierhaft. Um zu einer stabilen Population zu kommen, wird errechnet, dass mindestens 50 zum Laichen geeignete Kleingewässer angelegt werden sollten, „wird beim Punkt 0 angefangen“. Ziel ist eine „stabile“ Population von 100 Gelbbauchunken, wofür „grob über den Daumen gepeilt“ 1000 Larven ausgesetzt werden müssten (S. 178, 182). Was alles bei der Aufzucht zu beachten ist, wird nachvollziehbar beschrieben. Geringe genetische Diversität und die Bedrohung der Bestände durch den Chytridpilz werden als negative Einflüsse nicht verschwiegen. Erschreckend jedoch, dass die Frage, wo die Gelbbauchunken außerhalb der Gewässer leben, völlig unbeantwortet bleibt. Zwar wird erläutert, wie – vermeintlich – potenzielle Winterquartiere geschaffen werden können, aber die Ernüchterung folgt unmittelbar. Auf der S. 96 ist quasi beiläufig erwähnt, dass „ein Nachweis, ob Amphibien diese Quartiere zur Überwinterung oder als Tagesverstecke tatsächlich nutzen, im Rahmen des Projekts nicht erbracht werden konnte.“ Also „Blindflug“: Fortwährend wurden Tiere ausgesetzt (14721 in 12 Gebieten), doch niemand hat überprüft, wo sie sich später am Tage versteckten und wo sie gegebenenfalls im Winter waren. Es gibt Kriterien der „International Union for Conservation of Nature and Natural Resources (IUCN)“ zur Wiedereinbürgerung von Tierarten, die auch in einem Kapitel separat behandelt werden, doch sie sind nichts wert, wenn Teile des Lebens einer Art nicht oder nur unzureichend gewürdigt werden und es damit an einem essenziellen „Baustein“ in der Planung mangelt. Der BfN-Band bekräftigt die Kritik im letztjährigen Band der „BzNN“ zum „Folgeprojekt LIFE BOVAR“ im Raum Hildesheim (= THEUNERT, R.: Für die Gelbbauchunke (*Bombina variegata*) konzipiertes EU-Artenschutzprojekt „LIFE BOVAR“ ist in Hildesheim gescheitert (Anura, Bombinatoridae). – Beiträge zur Naturkunde Niedersachsens 75: 74-82).

MARGRAF, K. (2023): Prächtige Blütensträucher. Schäden und Krankheiten erkennen und behandeln. 139 S., 16,0 x 23,0 cm, kartoniert. ISBN 978-3-494-01942-0; Quelle & Meyer, Wiebelsheim.

Sich an blühenden Sträuchern zu erfreuen, ist das eine. Doch es kann auch Zeiten geben, wo ein Strauch krank aussieht. Woran könnte es liegen und wie könnte dem Strauch geholfen werden? Wichtig auch, weil er Nahrung und Nistplatz für Tiere bietet oder zumindest bieten könnte. Nach einer kurzen Einleitung werden die wichtigsten Schadbilder der einzelnen Gehölzarten vorgestellt. Am Schluss stehen immer Vorschläge zur „Abhilfe“. 24 Gattungen an Ziergehölzen sind berücksichtigt, von *Berberis* (Berberitze) bis *Viburnum* (Schnellball). Mit dem reich bebilderten Werk ist man/frau auf der richtigen Seite, will man/frau nicht gleich eine externe und womöglich teure Fachkraft um Hilfe bitten. Aufwändiges Suchen im Internet bleibt gleichfalls erspart, hat man/frau das Büchlein bei sich zur Hand.

PFEIFER, R. & SCHMIDT, O. (2023): Singvögel im Wald. Einblicke in eine erfolgreiche Lebensgemeinschaft. 271 S., 16,4 x 23,0 cm, gebunden. ISBN 978-3-89104-854-2; AULA, Wiebelsheim.

Gegliedert in fünf Oberkapitel werden die Wechselbeziehungen zwischen den Singvögeln, Gehölzen und Wäldern Mitteleuropas dargestellt. Das Buch ist reich an wissenswertem Inhalt, selbst für erfahrene Vogelkundler. Es ist ein Kompendium, erfrischend zu lesen, und so detailliert, dass das Interesse am Werk bei wohl fast allen, die es in die Hand nehmen, vom Buchanfang bis zum -ende erhalten bleibt. So fällt beispielsweise der Blick auf die Zwillingarten und wo sie entstanden und wie sie „eingenischt“ sind. Sumpf- und Weidenmeise, Wintergold- und Sommergoldhähnchen sind zwei dieser Artenpaare. Wer weiß schon, dass ein Eichelhäher in einem Herbst 4000 bis 5000 Eicheln versteckt, von denen er später 1400 bis 1600 nicht mehr findet und er damit eben der „Waldgärtner“ schlechthin ist? Im Unterkapitel „Waldvogel und Mensch“ gibt es einen historischen Rückblick auf Vogelfang und Vogeljagd. Schon Martin Luther verfasste eine Klageschrift gegen das Töten von Singvögeln. Das Literaturverzeichnis ist nach den Unterkapiteln des Buches unterteilt. Ein rundum gelungenes und reich bebildertes Buch. Möge es eine weite Verbreitung finden. Einzig die Karte „Waldrefugien auf der Nordhalbkugel während der letzten Eiszeit“ erweckt Kritik. Die „halbe Welt“ abgebildet auf lediglich 2x7 cm – wohl dem, der eine Lupe zu Hause hat.

RICHARZ, K. & HORMANN, M. (2023): Nisthilfen für Vögel und andere heimische Tiere. Das umfassende Praxisbuch für artgerechte Konzepte. 3. Auflage. 377 S., 16,4 x 23,0 cm, gebunden. ISBN 978-3-89104-852-8; AULA, Wiebelsheim.

Ein Recht auf Wohnraum – so lautet die einführende Überschrift. Aus verschiedenen Blickwinkeln wird aufgezeigt, was an Hilfsmaßnahmen möglich ist und wo Grenzen sind. Die Vögel stehen im Vordergrund. Säugetiere, Reptilien, Amphibien und verschiedene Insektenarten (Hautflügler und Florfliegen) wurden berücksichtigt. Vorkenntnisse sind nicht erforderlich. Neue Kapitel beschreiben u. a. die Gefahren durch Hauskatzen und Waschbären, den Schutz der Nester und Jungtiere vor Räubern sowie mögliche

Erkrankungen, die bei den Tieren auftreten können. Fledermaustollwut und Corona wurden auch nicht vergessen. Auf 16 Seiten wird der Artenschutz an Gebäuden im Einklang mit dem Klimaschutz dargestellt – energetische Sanierung und Artenschutz müssten Hand in Hand gehen, doch die Praxis sieht zumeist anders aus. Bauherren/„Baufrauen“ beachten den Artenschutz hier viel zu wenig. Oder sollte man sagen, in der Regel gar nicht? Hilfreiche Tipps, wie gefährliche Tierfallen wie Fallrohre, Pools oder Regentonnen vermeidbar sind, sowie Bauanleitungen mit detaillierten Plänen (in QR-Codes hinterlegt) runden dieses mit etwa 560 farbigen Abbildungen und fünf Tabellen versehene Buch ab. Sehr gut gefällt die klare, übersichtliche Gliederung. In einem Anhang sind Bezugsquellen genannt.

ROHDE, A. (2023): Gotland. Natur. Geschichte. Landschaft. 2. Auflage. 294 S., 12,0 x 19,0 cm, kartoniert. ISBN 978-3-494-01969-7; Quelle & Meyer, Wiebelsheim.

Ein Reisebegleiter für Naturbegeisterte wie er sein sollte: kompakt, aber umfassend, handlich und informativ mit vielen Abbildungen. 39 Kapitel, davon 19 mit naturkundlichem Bezug. Die anderen sind den Themenbereichen Geschichte und Kultur zuzuordnen. Sehr interessant ist eine Grafik, durch die aufgezeigt wird, wann welche der auf Gotland vorkommenden Orchideen (36 Arten!) blüht. Spitzels Knabenkraut (*Orchis spitzelii*) und Englische Stendelwurz (*Epipactis phyllanthes*) wären allein schon einen Besuch wert, blühen aber zu so unterschiedlichen Zeiten, dass sich der Aufenthalt über mehrere Monate erstrecken müsste, sollen beide ohne zwischenzeitliche Rückkehr blühend gesehen werden. Ohnehin beherbergt Gotland (wie Öland übrigens auch) viele Pflanzenarten, die ansonsten erst viel weiter südlich zu finden sind, Folge eines verhältnismäßig trockenen und im Sommer und Herbst auch warmen Klimas. Was wird da wohl der Klimawandel für Folgen haben? Ein Kapitel gilt den Schlangen. Hier hätte noch erwähnt werden können, dass die Ringelnatter auf Gotland eine endemische Unterart ist, Gotland-Ringelnatter genannt. Aber das mindert natürlich keineswegs diesen hervorragenden Reisebegleiter.

SPOHN, M. & SPOHN, R. (2023): Ackerpflanzen und Feldfrüchte. 432 S., 14,8 x 21,0 cm, gebunden. ISBN 978-3-494-01874-4; Quelle & Meyer, Wiebelsheim.

Ein ausgezeichnetes Buch, im wahrsten Sinne des Wortes: Prämiert mit dem 1. Platz beim „Deutschen Gartenbuchpreis 2023“ von Schloss Dennenlohe in der Kategorie „Bestes Garten- oder Pflanzenporträt“ stellt sich bei näherem Betrachten des Buches schnell heraus, dass der Übergang zwischen Pflanzenkulturen, Beikräutern und Gartenpflanzen fließend sein kann, vorausgesetzt der Garten ist nicht „naturfern“ gestaltet. Es werden nicht nur die kultivierten Pflanzen vorgestellt, sondern auch etliche Kräuter, die ohne Aussaat auf Äckern stehen. Wer mit Detailwissen glänzen möchte, findet hier geistige Nahrung, so auch über Saflor, Nigersaat, Erdbirne, Borretsch, Soja, Leindotter, Ruten-Hirse und viele weitere hierzulande kaum bekannte oder ziemlich in Vergessenheit geratene Kulturpflanzen. Das Buch enthält rund 600 farbige Abbildungen und führt über eine rund 50-seitige Einführung mit diversen Untertiteln zu den einzelnen Pflanzenporträts. Dieses Kapitel erstreckt sich über fast 300 Seiten und jede einzelne Pflanze wird unterteilt in „Beschreibung“, „Entwicklung und Standortansprüche“, „Herkunft und Geschichte als Nutzpflanze“, „Nutzung“, „Kultur und Ernte“ und

„Ökologische Bedeutung“ sehr umfassend dargestellt, manchmal unter Hinzufügung einer Beschreibung verwandter Arten. Das dann folgende Kapitel über die Beikräuter ist wesentlich kürzer gehalten, aber auch hier geht eine Abhandlung über eine Seite bereits sehr ins Detail. Ein wirklich rundum gelungenes Buch.

SUMNER, S. (2023): Wespen. Eine Versöhnung. Aus dem Englischen von A. Schmittmann. 431 S., 13,5 x 21,5 cm, gebunden. ISBN 978-3-7499-0208-8; HarperCollins, Hamburg.

Auf über 400 Seiten mit lediglich zwei Schwarzweiß-Abbildungen auszukommen, schmälert den Wert dieses Buches keineswegs. In den letzten Jahren ist es bei den Wespen zu einem beträchtlichen Wissenszuwachs gekommen. Dieses Buch ist auf dem Laufenden. Manche Formulierungen mögen zu Stirnrunzeln führen (z. B. auf S. 74: „Wie kam die erste *Oxybelus*-Wespe wohl auf die geniale Idee, ihren Stachel zum Tragen ihrer Beute einzusetzen?“), und etwas Vorwissen in Genetik und Ethologie schadet auch nicht, aber die Abhandlung besticht durch die Präsentation neuer Erkenntnisse, die noch vor wenigen Jahren nicht vorstellbar gewesen wären. Unser heimischer Bienenwolf (*Philanthus triangulum*) ist ebenso präsent wie Wespen aus fernen Ländern. Wer das Buch gelesen hat, wird das Zusammenspiel von Genen, Umwelt und Verhaltensplastizität für sich neu reflektieren. So gesehen zeigt das Zitat am Anfang des Buches den Weg auf, den die Autorin beschreitet: „... und Bücher, die mir alles über die Wespe mitteilten, bloß nicht, warum es sie gibt.“ Am Ende wird man/frau es zur Seite legen, um nun mit neuem Blick jede Wespe, egal ob solitär oder sozial lebend, fasziniert zu beachten. Vielleicht kommt es dann abermals aus einem Blick heraus zu einem weiteren Grundlagenwerk wie dem der Wissenschaftlerin Mary Jane mit dem wegweisenden Titel „Developmental Plasticity and Evolution“, fußend auf einer zufälligen Beobachtung der nearktischen Lehmwespe *Zethus miniatus*.

TUBES, G. (2023): Kostbare Wildpflanzen für Gesundheit und Küche sicher sammeln – gekonnt verwenden. 363 S., 12,0 x 19,0 cm, gebunden. ISBN 978-3-494-01923-9; Quelle & Meyer, Wiebelsheim.

Das Buch möchte den Leser auf Streifzüge durch diejenigen Lebensräume mitnehmen, die ein Sammeln von Wildpflanzen weitgehend zulassen: a) Wegrand, b) Wiese und Weide, c) Hecke, Waldrand und Gebüsch, d) Wald, e) Bach und Graben, f) Brach- und Ruderalflächen, g) „Einzelbaum“, h) Garten. 73 gesunde und schmackhafte Wildpflanzen werden im Porträt vorgestellt. Alle sind weit verbreitet und mehr oder weniger häufig. Es gibt zahlreiche Rezepte, zum einen für die Gesundheit und zum anderen „für die Küche“. Ein Kalender der Sammelzeiten, unterteilt nach Blätter und Triebe, Blüten, Früchte und Samen sowie Wurzeln und andere unterirdische Pflanzenteile rundet das Buch ab. Für alle dürfte zumindest einiges an Neuem enthalten sein. Wer weiß schon, dass ein oder zwei gekaute Haselnüsse überschüssige Magensäure binden und so Linderung bei Sodbrennen verschaffen? Oder, dass Hopfen-Triebe früher wie Spargel als Gemüse zubereitet wurden? Weitgehend in Vergessenheit geraten sein dürfte auch, dass Gundermann bis ins 17. Jahrhundert eine der wichtigsten Bierwürzen war. Wer an Salicylsäure denkt, denkt an Weidenrinde, doch zuerst wurde sie im Echten Mädesüß nachgewiesen. Diese Pflanze kam früher mit in den Met, so dass ein gegen den Kater

wirkendes Mittel in Form natürlichen Aspirins gleich mitgetrunken wurde. Zuviel Alkohol über längere Zeit bereitet bekanntlich Gedächtnisschwund, doch nicht nur für Politiker hält das Buch ein Rezept gegen Gedächtnisschwäche parat: Bärlauch-Schnaps. Apropos Alkohol: Die Rezeptliste ist lang, reicht vom Fichtenwipfel-Geist bis zum Wildkräuter-Rumtopf. Dazu vielleicht ein paar selbst gemachte Wildkräuter-Brötchen? Neugierig geworden? Kaufen!

TUBES, G. (2023): Die köstliche Wildkräuterküche. Gesundes aus Natur und Garten. 173 S., 16,5 x 24,0 cm, gebunden. ISBN 978-3-494-01924-6; Quelle & Meyer, Wiebelsheim.

22 Kräuter, die alle im naturnahen Garten vorkommen können, vielleicht mal abgesehen vom Weißen Gänsefuß (*Chenopodium album*), sind Grundlage für 125 Rezepte. Sie alle zeigen, dass man/frau „fleischlos glücklich“ werden kann, sofern man/frau es nicht schon ist. Zur Großen Brennnessel (*Urtica dioica*) gibt es 19 Rezepte. Sie ist Spitzenreiter bei den Verwendungsmöglichkeiten. Am Ende des auch vom Layout her sehr ansprechend aufgemachten Buches gibt es einen Kalender der Sammelzeiten und ein Register der Rezepte nach Art der Speisen und Getränke, u. a. 22 für Hauptgerichte und Beilagen und 24 zur Herstellung „herzhafter“ Aufstriche. „Alkoholfreunde“ finden allerdings lediglich zwei Rezepte: Löwenzahn-Schnaps und Schafgarben-Schnaps. Die „Kräuterküche“ bietet in der Hinsicht nicht viele Anwendungsmöglichkeiten. Aber mit dem Buch „Kostbare Wildpflanzen für Gesundheit und Küche sichern sammeln – gekonnt verwenden“ (s. zuvor) ist der Bereich mehr als hinlänglich abgedeckt. Ein Verbesserungsvorschlag für eine zweite Auflage: „Springkraut“ verwirrt, wird doch das Behaarte Schaumkraut (*Cardamine hirsuta*) vorgestellt; ab S. 100 auch richtig genannt. Bei einem Blick zunächst ins Inhaltsverzeichnis kann jedoch der Gedanke aufkommen, es werden Verwendungsmöglichkeiten in der Küche für das Drüsige Springkraut (*Impatiens glandulifera*) aufgezeigt, welches noch heute in dem ein oder anderen Garten steht – nicht nur da. Geradezu putzig klingt Springkraut in dem Zusammenhang dann, wenn daran gedacht wird, dass es bei den Schaumkräutern auch noch das Spring-Schaumkraut (*Cardamine impatiens*) gibt, was dann „Spring-Springkraut“ heißen würde. Insgesamt ein sehr schönes Buch ist. Auch als Geschenk gut zu verwenden.

Reiner Theunert

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Beiträge zur Naturkunde Niedersachsens](#)

Jahr/Year: 2023

Band/Volume: [76](#)

Autor(en)/Author(s): Theunert Reiner

Artikel/Article: [Buchbesprechungen 92-100](#)